

Und wer zahlt?

ÖFFENTLICHE ODER PRIVATE FINANZIERUNG FÜR DEN AUSBAU DER STADIEN FÜR DIE WM 2006

1,5 Milliarden Euro werden die Investitionen in Stadien zur Weltmeisterschaft 2006 verschlingen. In der Vergangenheit wurden derartige Investitionen für Großereignisse allein von der öffentlichen Hand getragen, doch in Zeiten knapper Kassen erscheint dies weder sinnvoll noch vermittelbar. Welche anderen Finanzierungsmodelle es gibt, wie sie funktionieren und ob sie wirtschaftlich profitabel sein können, zeigen zwei Wissenschaftler des Instituts für Konjunktur- und Strukturpolitik der Universität Hannover.

Am 9. Juni 2006 wird die futuristische Allianz-Arena in München Schauplatz des Eröffnungsspiels der FIFA Fußball-Weltmeisterschaft 2006 sein. Dieses Großereignis wirft nicht nur sportlich und gesellschaftspolitisch seine Schatten voraus, sondern besitzt auch ökonomische Bedeutung. Insbesondere im Infrastrukturbereich hat das Gastgeberland Deutschland beträchtliche Investitionen vornehmen müssen, um dem erwarteten Besucherandrang sowie den strengen Auflagen der FIFA gerecht werden zu können. Diese Bestimmungen betreffen vor allem die Spielstätten, die einer Reihe von sicherheitstechnischen Standards sowie Komfort- und Kommerzialisierungsansprüchen entsprechen müssen.

Diese Investitionserfordernisse treffen allerdings auf eine äußerst angespannte Lage der öffentlichen Haushalte, die in der Vergangenheit bei analogen Veranstaltungen (Olympia 1972, Fußball-WM 1974) die zumeist alleinigen Träger der anfallenden Kosten waren. Angesichts überbordender Staatsverschuldung und kräftiger Kürzungen bei Sozial-, Rüstungs- oder Kulturausgaben, ist die Gewährung staatlicher Fördergelder für Sportstätten, die von hochbezahlten Profifußballern genutzt werden, schwer zu begründen. Zwar bescheinigen einige eigens in Auftrag gegebene Studien positive fiskalische Gesamteffekte beim Bau oder der

Modernisierung neuer Stadien, doch werden andere Verwendungsmöglichkeiten der Mittel, die unter Umständen noch bessere Effekte erzeugen, in der Regel außer Acht gelassen. In der sportökonomischen Forschung wird daher seit Jahren die staatliche Fördertätigkeit im Profisport hinterfragt und nach alternativen Finanzierungsmodellen gesucht.

Im Vorfeld der Bewerbung für die WM 2006 bestand in Deutschland erheblicher Investitionsbedarf für Stadien. Während in den neunziger Jahren in anderen europäischen Ländern (vor allem England und Frankreich) ein regelrechter Bauboom eingesetzt hatte, gab es in Deutschland wenig Investitionen in Fußballarenen und praktisch keinen einzigen Neubau. Eine Investitionswelle wäre also auch ohne die WM vonnöten gewesen, weil insbesondere den international agierenden Fußballklubs zunehmend Nachteile entstanden.

Im Vergleich zu den Stätten der WM 1974 sind moderne Stadien wesentlich teurer, bieten aber auch größere Einnahmepotenziale. Vom Weltverband FIFA mitgeleitet, geht der Trend zu multifunktionalen und komfortablen Arenen. Bei internationalen Spielen sind nur noch (teurere) Sitzplätze zugelassen, moderne Stadien verfügen zudem über Einkaufspassagen, Konferenzräume und zum Teil sogar über Freizeiteinrichtungen und Hotels. Zu einer überaus wichti-

gen Einnahmequelle haben sich Business-Seats und VIP-Logen entwickelt, durch die neue Zuschauerschichten gewonnen werden konnten. Trotz der sehr hohen Preise, sind sie in den meisten Stadien für die laufende Saison ausverkauft.

Dies alles führt angesichts des Zuschauerbooms, den die erste Bundesliga derzeit erlebt, dazu, dass die Einnahmepotenziale für Klubs deutlich gestiegen sind. Somit ist die Ausgangssituation für Stadioninvestitionen an entsprechenden Standorten gut.

Traditionelle Konzepte der Stadionfinanzierung und ihre Probleme

Ein Fußballstadion mit modernen Ausstattungsmerkmalen stellt also ein beträchtliches Investitionsobjekt dar, vergleichbar mit anderen kommunalen Großprojekten wie Klär- oder Müllverwertungsanlagen. Es gibt im Falle eines Stadions mehrere potenzielle Investoren. Zu nennen sind dabei Fußballklubs, private Investoren und der öffentliche Sektor. Eine alleinige Finanzierung einer dieser Parteien ist allerdings aus verschiedenen Gründen mit Problemen behaftet.

Die *Fußballklubs* sind als Hauptnutzer der Stadien oftmals auch Initiatoren der Bauvorhaben. Dabei sind sie vor allem an den bautechnischen Neuerungen und der Erschlie-

fung neuer Einnahmepotenziale interessiert. Aus finanzieller Sicht war die Nutzung öffentlicher Stadien für sie ausgesprochen vorteilhaft: In der Spielzeit 1998/99 betragen die Mietzahlungen für die Fußballstadien insgesamt 18,9 Millionen Euro, also etwa 3 Prozent der gesamten Ausgaben der Bundesliga. Damit waren für die Kommunen meistens nicht einmal die Betriebskosten gedeckt. Obwohl heute die Bundesligaklubs vom Umsatz mit mittelständischen Unter-

Hamburg und München überwiegend und ohne große öffentliche Bürgschaften von den Klubs finanziert.

Eine weitere Finanzierungsmöglichkeit besteht darin, dass *private Investoren* gefunden werden, die sich am Stadionprojekt beteiligen. Private Investoren werden sich aber nur finden, wenn eine angemessene Rendite, das heißt mindestens die marktübliche Rendite, auf das eingebrachte Kapital zu erwarten ist. Gegen eine alleinige private Finanzie-

(NOLL/ZIMBALIST, 1997). Dass aber öffentliche Finanzierung immer noch stattfindet, ist mit dem Eigennutzstreben von Politikern zu erklären, die durch ein Engagement für den Volkssport Nr.1 Pluspunkte bei breiten Schichten der Wählerschaft gewinnen können.

Innovative Modelle

Anstatt alleiniger Trägerschaften setzen sich seit einigen Jahren immer mehr Kooperati-



nehmen vergleichbar sind, erscheint zumindest in Deutschland eine alleinige Finanzierung von Stadionbauprojekten derzeit noch schwierig. Zum einen ist das europäische Ligasystem mit Auf- und Abstiegen sowie Europapokalen unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten sehr risikobehaftet. Zum anderen sieht es mit der Wirtschaftlichkeit vieler Fußballklubs immer noch dürrtig aus: Ihre ökonomische Disziplin ist in vielen Fällen mangelhaft (siehe etwa die Probleme bei Borussia Dortmund oder Schalke 04), ihre Eigenkapitaldecke fast immer zu dünn. Lange Zeit behinderte auch die Rechtsform des eingetragenen Vereins jegliche Überlegung einer Vereinsgroßinvestition; nach der Reform von 1998 haben sich die Möglichkeiten jedoch erweitert (HÜBL/SWIETER, 2002). Von den Stadien für die WM 2006 wurden nur die in Dortmund,

regung sprechen allerdings die oben erwähnte Ertragsunsicherheit und die begrenzten alternativen Verwendungsmöglichkeiten solcher Arenen.

Bisher wurde der Sportstättenbau in Deutschland traditionell als Aufgabe der *öffentlichen Hand* angesehen. Dieses wurde zumeist mit positiven sozio-ökonomischen Auswirkungen, also Einkommens-, Beschäftigungs- und Verteilungseffekten solcher Investitionen für die jeweilige Gebietskörperschaft und ihre Bevölkerung begründet. Auch galt der Sport aus gesundheitspolitischen Gründen lange Zeit als generell förderungswürdig. Wie bereits angesprochen, ist heutzutage die Bezuschussung von Profisportstätten seitens eines hochverschuldeten Staates nicht mehr zu rechtfertigen. Insbesondere dann nicht, wenn alternative Verwendungsmöglichkeiten für die Steuergelder bedacht werden

onsformen und Mischfinanzierungen durch. In aller Munde sind heute so genannte Public-Private-Partnerships. Dabei handelt es sich um institutionalisierte Formen der Kooperation zwischen öffentlichen und privaten Akteuren, in denen idealerweise jeder Akteur seine Stärken einbringt und die Risiken insgesamt gemindert werden sollen. In Public-Private-Partnerships kann es zu verschiedenen Ausgestaltungsformen kommen (zum Beispiel Betreibermodell, Kooperationsmodell), je nach dem, wie Eigentumsrechte, Finanzierungsanteile und Konzessionen verteilt sind. Die Organisations- und Finanzierungsform der AWD-Arena in Hannover ist beispielsweise eine Mischung aus Betreiber- und Konzessionsmodell, in dessen Mittelpunkt die als Konzessionärin agierende, eigens gegründete *Niedersachsenstadion Projekt- und Betriebs-*

Abbildung 1 (links)
Die AWD-Arena in Hannover: 65 Millionen Euro für Investitionen.
Quelle: O. Vosschage

Abbildung 2 (rechts)
Das Investitionsvolumen für die Allianz-Arena in München beträgt 340 Millionen.
Copyright: Allianz-Arena



Prof. Dr. Lothar Hübl

Jahrgang 1941, ist seit 1972 Professor für Volkswirtschaftslehre (insb. Wirtschaftspolitik) am Institut für Konjunktur- und Strukturpolitik der Universität Hannover.



Dipl.-Ök. Luca Rebggiani

Jahrgang 1977, ist seit April 2002 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Konjunktur- und Strukturpolitik.

Literatur

- Hübl, L./ Swieter D. (2002): Fußball-Bundesliga: Märkte und Produktbesonderheiten, in: L. Hübl, H.H. Peters, D. Swieter (Hrsg.): *Ligasport aus ökonomischer Sicht*, Aachen, S. 13–72.
- Noll, R./Zimbalist, A. (Hrsg.) (1997): *Sports, jobs and taxes: The economic impact of sports teams and stadiums*, Washington D.C.
- Rebggiani, L. (2006): Public vs. Private Spending for Sports Facilities – The Case of Germany 2006, in: *Public Finance and Management* (im Erscheinen).
- Vornholz, G. (2005), Rentabilität von Stadien – Können Stadien wirtschaftlich erfolgreich sein oder welchen Beitrag hat die öffentliche Hand zu leisten?, Hannover.

Stadt	Stadion	Investitionsvolumen in Mio. EUR (gerundet)
Berlin	Olympiastadion	242
FINANZIERUNG (Angaben in Mio. EUR) Ursprünglich: Bund 50; Land 147; Betreibergesellschaft 45 (mit einer Landesbürgschaft abgesichertes Darlehen der Walter Bau AG); Beteiligte: Hertha BSC KGaA, Walter Bau AG (Konzessionär), Land Berlin Aktuell: Insolvenz der Walter Bau AG; Kreditaufnahme über 46 durch Stadt; Land Berlin nun einziger Gesellschafter der Betreibergesellschaft.		
Hannover	AWD-Arena	65
FINANZIERUNG (Angaben in Mio. EUR) Land/Stadt/Region 21,5; Bankendarlehen von Nord/LB und Sparkasse Hannover 22,2; Darlehen der KfW 21,6; öffentliche Hand gewährt bei sportlichem Abstieg einen zusätzlichen jährlichen Zuschuss von 850.000 EUR.		
München	Allianz-Arena	340
FINANZIERUNG (Angaben in Mio. EUR) Zunächst Überbrückungsfinanzierung: FC Bayern und der TSV 1860 München (je 50% an Allianz Arena Stadion GmbH); Kredit der Eurohypo 225; Namensrechte von 2005–2021 an Allianz (92), Vorauszahlungen wurden bereits zur Finanzierung eingesetzt; Überbrückungskredit FC Bayern München 75. Umfinanzierung 2005: 300 durch privaten Anlegerfond, Dresdner Bank und Eurohypo; Lfa Förderbank Bayern 40; Rückzahlung der 75 an Bayern München mit üblicher Verzinsung; Verlängerung des Namensrechtes auf 25 Jahre 60. Öffentliche Hand zahlt 210 für Arealerschließung und Infrastruktur.		

Tabelle 1
Stadioninvestitionen im Rahmen der WM 2006.

Quellen: siehe Rebggiani 2006

gesellschaft mbH & Co. KG steht. Ihr alleiniger Gesellschafter ist die *Hannover 96 Sales & Service GmbH*, der ausgegliederte Profibetrieb von Hannover 96, an dem wiederum einige Privatinvestoren beteiligt sind. Weiterhin wurden in den vergangenen Jahren alternative Finanzierungsmöglichkeiten auf den Kapitalmärkten erprobt. Während Börsengänge von Profiklubs als Aktiengesellschaften nicht den erhofften Erfolg brachten, wird die Emission von Genuss-Scheinen oder von Asset-Backed-Securities (in Deutschland von Schalke 04 erstmals praktiziert) seitens der Fußballklubs als vielversprechendes Finanzierungsinstrument eingeschätzt.

Die Stadien für die WM 2006

Die Investitionen für die Stadien der WM 2006 übertreffen die Investitionssumme für die WM 1974 (umgerechnet etwa 140 Millionen Euro) um ein Vielfaches. So sind alleine die Stadien in Berlin (242 Millionen Euro), München (340 Millionen Euro) und Gelsenkirchen (192 Millionen Euro) nominal teurer als die gesamte Investitionssumme zur Weltmeisterschaft 1974. Die Gesamtsumme der Investitionen für die WM 2006 wird etwa 1,5 Milliarden Euro betragen. In der obigen Tabelle findet sich eine detaillierte Aufschlüsselung der Finanzierung der zwei wichtigsten Stadien Berlin und München sowie die der AWD-Arena in Hannover. Eine Übersicht der Finanzierung aller deutschen Stadien ist in REBGGIANI (2006) enthalten.

Insgesamt ergibt sich, dass nur noch rund ein Drittel der eingeplanten Gelder (rund 520 Millionen Euro) aus öffentlichen Quellen stammt. Insbesondere durch Public-Private-Partnership-Modelle konnte eine größere Partizipation von privaten Investoren und Vereinen erreicht werden. Es scheint sich herauszukristallisieren, dass eine solide finanzwirtschaftliche Planung und strenge betriebswirtschaftliche Punkte ein Stadion profitabel machen kann (VORNHOLZ, 2005).

Anders als bei anderen Sport-Großveranstaltungen der vergangenen Jahre kann also der WM 2006 in Deutschland gelassen entgegengesehen werden – zumindest, was ökonomische Belange angeht. Die Ingenieurleistungen bei der Stadiengestaltung scheinen dagegen mehr Anlass zur Sorge zu geben. Wie die WM sportlich laufen wird, vermag – Gott sei Dank – noch keiner zu sagen.